

Mir

Zeitung der Gemeinde Mettmenstetten
Nummer 271, April/Mai 2019

Mättmistetter



Die Legislaturziele bis 2022 **03**

Sportraum Nutzung: Die Planung beginnt **11**

Aufrichtefest im neuen Doppelkindergarten **17**

Neue Ausstellung im Pfarrhauskeller **18**

Buchstock in Herferswil – Geschichte eines Hauses **22**

Tage der Sonne – Beispiel maettmi50plus **27**





Das herrschaftliche Wohnhaus im Buchstock in Herferswil

In der kantonalen Liste der Kulturgüter (oberste Kategorien) sind für Mettmenstetten sechs Kulturgüter aufgeführt. In loser Folge möchten wir markante Gebäude in unserer Gemeinde mit einem historischen Hintergrund vorstellen und etwas genauer anschauen.

In diesem Artikel geht es um ein historisches Gebäude in Herferswil mit einer interessanten, weit über 200-jährigen Geschichte. Ein ländliches Bauwerk von regionaler und kantonaler Bedeutung. «Die Quellenlage zum Haus ist nicht besonders gut, aber man kann mit grosser Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass das Bauwerk im Buchstock 1792/93 erbaut wurde und heute noch den ursprünglichen Charakter aufweist», hält Christian Renfer, Denkmalpfleger, in der Zeitschrift «Unsere Kunstdenkmäler» (Band 35 von 1984) fest.

Bauherr

In jener Zeit war es üblich, Fachwerkhäuser zu bauen; Holzbauten waren die Norm. Wer konnte es sich somit in dieser Gegend leisten, einen massiven

und herrschaftlichen Steinbau mit geschmiedeten Treppengeländern und zweiflügliger Haustür zu errichten?

Dieses herausragende Haus liegt an der damaligen Hauptstrasse, die von Unter-Rifferswil nach Affoltern führte – über den Hügel via Paradies. Die Strasse dem Jonenbach entlang nach Affoltern existierte noch nicht: viel zu sumpfiges Gebiet! Der Bauherr musste jemand von einem höheren gesellschaftlichen Rang sein, der seine Bedeutung und seinen Reichtum zur Schau stellen wollte und konnte: ein Vertreter der dörflich-ländlichen Führungsschicht. Der Denkmalpfleger Christian Renfer ist überzeugt, dass es sich dabei um Hans Conrad Weiss handelte. Er war einer der vier Söhne des Säckelmeisters (Finanzvorstandes) im nahegelegenen Dörfchen Herferswil, und Hans Conrad folgte seinem Vater in diesem prestigeträchtigen Amt. Dieser Vertrauensposten setzte erfahrungsgemäss Leute mit Ansehen voraus, die es gewohnt waren mit Geld umzugehen: Wirte, Müller oder reiche Bauern. Weiss war ein angesehener Bauer und man darf davon ausgehen,

dass er in der Nebentätigkeit auch als Textilfergger tätig war. Dabei ging es um Baumwolle und zunehmend um Seide im Kanton Zürich.

Was machte ein Fergger?

In der Mundart blieb das Verb ferggen noch lange im Gebrauch – im Sinne von schleppen, mühsam tragen. Das war auch der körperlich anstrengendste Teil der Arbeit des Ferggers (respektive seiner Angestellten): Das Herumtragen/-transportieren von Waren auf dem Weg vom Geschäftsherrn in der Stadt Zürich zum Heimarbeitenden und zurück. In unserem Fall vom städtischen Textilfabrikanten nach Herferswil zu den Spinnerinnen.

Vom Oberamt führten verschiedene Wege nach Zürich, so auch über den Albis. Noch heute ist oberhalb von Hausen ein Weg als «Spinnerweg» bekannt, weiss Willy Hug in seinem schönen Buch «Alte Geschichten aus dem Säuliamt» (2006) zu berichten. Trotz tiefen Lohnes half dies den Bauern, sich mit diesem kleinen Zusatzverdienst – meistens auch mit Hilfe ihrer Kinder – über Wasser zu halten.



Gemütliches Plätzchen vor dem Waschhaus



Hausgang mit den alten Tonplattenboden



Hofraum zwischen Haus und Scheune

Bereichern tat sich dabei aber der Zwischenhändler, also unser Fergger. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebte die Seidenindustrie einen grossen Aufschwung in unserem Kanton. Die Produktionszentren lagen im Zürcher Oberland, an den Ufern des Zürichsees und bei uns im Knonaueramt.

Restaurierung

Unter den letzten bäuerlichen Besitzern im 20. Jahrhundert zerfiel die imposante Anlage bestehend aus grossem Wohnhaus, Scheune, Waschhaus und einem Bienenhaus leider zusehends. Es war ein Glücksfall, dass in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ein Architekt den herrschaftlichen Steinbau erwarb und sich mit grossem Aufwand und der Mitwirkung der Denkmalpflege an die aufwändigen

Restaurierungsarbeiten wagte. «Fachgerechte Instandstellung des Äusseren unter weitgehender Erhaltung der inneren Struktur [...]» war das definierte Ziel, und mit dem finanziellen Beitrag des Kantons konnte immerhin ein Drittel der Bausumme und damit wohl ein Grossteil der denkmalpflegerischen Mehraufwendungen abgedeckt werden. Der hofseitige Hauseingang musste wieder ins Hochparterre verlegt und die Freitreppe (deren Geländer im Dachraum aufgefunden wurde) neu erstellt werden. Eine Spezialfirma entwickelte spezielle Isolierverglasungen, die den ursprünglichen Kreuzstockfenstern entsprachen. Der hübsche Garten, ironisch «Klein-Versailles» genannt, stammt übrigens nicht aus der Ursprungszeit.

Heute

Der heutige Besitzer erwarb die Anlage im Jahre 1997. Es war ein besonderes Vergnügen für uns, mit ihm durch das ganze Haus zu gehen und die Renovationsarbeiten zu bewundern. In den vielen schönen Zimmern kann er bis zu zwanzig Familienmitglieder unterbringen, und in der geräumigen Scheune lässt sich auch eine grosse Geburtstagsfeier durchführen. Im Wohnhaus sorgen vier funktionierende, zum Teil schön verzierte Kachelöfen für eine gemütliche Atmosphäre. Beim Rundgang wird einem aber auch bald klar, was es bedeutet, ein so grosses Haus zu unterhalten.

Text: Willi Nievergett

Fotos: Beat Furrer